

Ein Künstler möchte den Pinsel weitergeben

Text Romano Paganini*

Arthur Gautschi hat sich mit seinen Dekorationsmalereien einen Namen gemacht und eine Nische besetzt. Er malt fürs Hotel Dolder, fürs Restaurant Waldmannburg und für Tina Turner. Freude hat der Künstler an seinem Schaffen nach wie vor. Dennoch möchte der 75-Jährige aufhören. Die «Applica» hat ihn auf einer seiner Baustellen im Kanton Graubünden besucht.



Weil sich die Wünsche der Kundin ständig ändern, hat Arthur Gautschi (rechts) noch gar nicht richtig zu arbeiten begonnen.

(Bild: Romano Paganini)

Das wichtigste Werkzeug von Arthur Gautschi ist das Handy. Alle paar Minuten klingelt es an diesem Vormittag und der Malermeister kommt nicht dazu, den Pinsel in die Hand zu nehmen.

Abgesehen davon ist es auf der Baustelle ausserhalb von Davos GR heute ziemlich eng. Sanitärinstallateure, Zimmerleute und Gipser bahnen sich den Weg durch die mit Plastik abgedeckten Wandöffnungen, vorbei an provisorisch installierten Werkbänken, an Farbkeseln und den Lampen, die den Raum

ausleuchten. In der zweistöckigen Wohnung am Hang wird erklärt, diskutiert, abgemessen, aufgeschrieben und renoviert. Gautschi will sich für ein Telefongespräch in die Stube zurückziehen, merkt aber schnell, dass es draussen auf dem Gerüst ruhiger ist.

Flexibilität ist gefragt

«Wir müssen noch etwas zuwarten», sagt er zu seinem Mitarbeiter, der im Unterland geblieben ist. Eigentlich hätten sie längst mit der Zeichnung beginnen sollen, aber die Besitzerin wollte eine andere Hintergrundfarbe – offenbar nicht zum ersten Mal.

Doch Arthur Gautschi, 75 Jahre alt, seit 50 Jahren im Geschäft und den weissen Overall frisch aus der Waschmaschine gezogen, bleibt ruhig. Das sei eben so bei den Kunden, die sie hätten, sagt er. «Man gewöhnt sich daran, dass die halt manchmal wieder umschwenken.» Da klingelt bereits wieder das Handy. Es ist die Kundin.

Bildhauer Frühauf als Vorbild

Gautschi hat sein Geschäft eigentlich in Zürich, sein Atelier befindet sich im angrenzenden Zollikerberg. Für seine Maleien reisen er und sein Team aber quer durch die Schweiz – oder Deutschland und Österreich. Dort haben sie Ende der 1980er-/Anfang der 1990er-Jahre sämtliche Mövenpick-Restaurants bemalt, immerhin 14 Stück. Reisen gehört zu Gautschis Alltag wie das Warten und Vorzeichnen, das Verputzen und der

* Freier Journalist in Argentinien und der Schweiz



Toskanische Landschaft
in einem Hallenbad,
geschaffen durch Illusions-/
Trompe-l'œil-Malerei.
(Bild: Arthur Gautschi)

Tadelakt. Er bildete sich nach der Lehre als Flach- und Schriftenmaler in Dekorationsmalerei und Farbenlehre für Kunst und Grafik weiter. Unter Künstler Max Frühauf (1928–2014) lernte er perspektives, figürliches Zeichnen und Modellieren. Als junger Bursche fuhr er jeweils nachmittags ins Atelier des Bildhauers in Binz bei Maur ZH und beobachtete stundenlang, wie sein Vorbild den Pinsel hält, wie es die Farben kombiniert, worauf es Wert legt.

Grosszügig gab Frühauf sein Wissen weiter, motivierte den jungen Arthur. Dieser hatte bereits mit 15 sein erstes Ölbild gemalt. Als Vorlage diente eine Postkarte, die das Matterhorn zeigt. «Erst vor fünf Jahren», erzählt Arthur Gautschi und scheint das selber ein bisschen überraschend zu finden, «bin ich nach Zermatt gefahren und habe den Berg erstmals live gesehen.»

Stucco Veneziano und Tadelakt

Es geht runter vom Gerüst. Der Maler setzt sich auf die Treppe beim Parkplatz. Hier ist es ruhiger. Gautschi kommt einmal die Woche nach Davos, um zu schauen, ob alles in Ordnung ist – und um allenfalls selber Hand anzulegen. Im Gegensatz zu den anderen Handwerkern auf der Baustelle hat er seine Werkstatt nicht im Dorf, sondern 150 Kilometer westlich davon. Eine detaillierte Organisation von Materialien und Werkzeugen ist unabdingbar, «sonst müssen wir nach Chur runterfahren und verlieren Zeit». In der Wohnung in Davos kommt auch eine

von Gautschis Spezialitäten zum Zug: der Stucco Veneziano mit Tadelakt. In Marokko wird diese Technik seit Jahrhunderten angewendet. Weil der Verputz mit einem Polierstein und Olivenöl wasserabweisend abgerieben wird, eignet sich Tadelakt auch für Bäder oder Duschen.

Zurück zu westlicher Technik

Gautschi und sein Team haben es vor Jahren einmal mit dem Polierstein versucht, sind jedoch gleich wieder davon abgekommen. «Das dauert sehr lange und kostet den Kunden bis zu 400 Franken pro Quadratmeter», sagt der Meister. Das zahle niemand.

Stattdessen sind sie zur westlichen Technik zurückgekehrt, indem sie den Tadelakt mit Weisszement und mit Kalk anreichern, zweimal mit einer Talocher aufspachteln und verdichten. Dann wird er mit der Schleifmaschine geschliffen und mit Steinöl poliert.

Bei aller Präzision eines gut gemachten Tadelaktes: Das heisst noch nicht, dass der Kunde auch zufrieden ist. Denn wenn Kalkputze mit Wasser in Kontakt kommen, können Flecken entstehen – Tadelakt hin oder her. «Heikle Kunden verzichten dann lieber ganz darauf, weil sie nicht wollen, dass sich die Farbe ihrer Wand im Laufe der Jahre verändert.»

«Es gibt wenige, die es gut können»

Gautschis Kundenliste ist lang und prominent: Hotel Dolder und Zunfthaus zur Schmiede in Zürich, Restaurant Waldmannburg in Dübendorf ZH, Gasthof

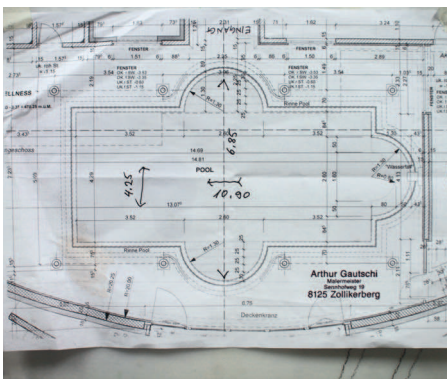
Rose in Rüslikon ZH, Restaurant Lett in Vaduz (FL), Grand Hotel Victoria-Jungfrau in Interlaken BE und die Villa von Tina Turner in Küsnacht ZH. Dort sind er und sein Team einmal jährlich, weil die Sängerin wieder mal eine Wand umgestalten möchte. Gautschi erwähnt das alles en passant. Namen und Status scheinen dem Malermeister nicht so wichtig. «Ich mache einfach meinen Job», sagt er.

Der junge Bursche beobachtete sein Vorbild stundenlang.

Gautschi hat sich in all den Jahren einen Namen gemacht und muss für seine Kunst keine Werbung mehr schalten. Das geht so weit, dass sich Berufskollegen bei ihm melden und fragen, ob er allenfalls einen Auftrag für sie hätte.

Gibt es denn so wenige Kunden, die etwa eine mit Spachteltechnik verzierte Wand wollen? «Es gibt sowohl genügend Kunden als auch genügend Maler, die das anbieten», sagt Gautschi. Aber Spachteltechnik sei nicht einfach und bedürfe einer gewissen Routine. «Es gibt wenige, die es gut können.»

Allerdings sei das ganze Umfeld rauer geworden – für Handwerker allgemein. Gerade bei den Neubauten stimmten die Preise nicht mehr. «Die grossen Generalunternehmen können mit ihrem grossen Volumen schon tief rechnen», sagt Gautschi, «aber die Kleinen können da



Planung und Umsetzung eines Deckengemäldes. (Bilder: Arthur Gautschi)

nicht mithalten». Er selber hat sich eine Nische geschaffen und ist von der ungemütlichen Grosswetterlage nicht betroffen. Dafür plagen den Eigentlich-Rentner andere Sorgen.

Es ist kurz vor 12 und das Handy hat nicht mehr geklingelt. Auch der Tross an Handwerkern ist inzwischen abgezogen. Arthur Gautschi macht Schluss, ohne wirklich begonnen zu haben. Lieber als das Handy ist ihm der Pinsel, sind ihm die Farben und leere Wände.

Bei sich im Atelier in Zollikerberg verbringt er oft das ganze Wochenende, zeichnet, betrachtet, geniesst. Seine Ideen landen auf Leinwänden und wenn er wieder mal einen Stoss bemalt hat, lädt er zur Ausstellung und verkauft. Früher habe er Schwierigkeiten gehabt, sich von seinen Bildern zu trennen. «Heute bin ich froh, wenn sie wegkommen. Dann habe ich wieder Platz, um weiterzuzeichnen», erzählt er.

Nachfolger gesucht

Das möchte er schon, weiterzeichnen. Aber für sich, nicht mehr für andere. So direkt würde er es nicht sagen, das wäre nicht seine Art. Doch der Mann mit dem weissen Overall, dem Schnauzbart und dem goldenen Halskettchen wirkt nachdenklich, wenn er über die Zukunft spricht. «Hätte ich einen Sohn, könnte ich wahrscheinlich vererben», sagt er etwas verlegen. Arthur Gautschi hat keine Kinder, aber er hat ein Team, das er gerne weiterarbeiten lassen würde. Doch von seinen Jungs will niemand über-

nehmen. Die für nächstes Jahr geplante Übergabe an einen Bekannten kommt nicht zustande. Und so dürfte der im Zweiten Weltkrieg geborene Mann auch nächstes Jahr jeweils am Sonntagabend seinen Overall bereitlegen und den Wecker für Montag stellen.

Das Malergeschäft Arthur Gautschi AG

Arthur Gautschi, Jahrgang 1941, ist eidg. diplomierter Malermeister. Nach der Lehre bildete er sich an einer Fachschule für Dekorationsmalerei und an der Kunstgewerbeschule Zürich weiter. Perspektives, figürliches Zeichnen und Modellieren lernte er beim Künstler Max Frühauf. Während 30 Jahren war er LAP-Experte und Standleiter an einer Berufsmesse. Gautschis Team besteht aus sechs Personen (zwei Lernende), nachdem er während Jahren zwölf Mitarbeiter hatte, zu Spitzenzeiten gar 22. Doch je mehr sich Gautschi spezialisierte, desto kleiner wurde das Team. Das Malergeschäft Gautschi AG in Zürich und Zollikerberg ZH bietet diverse Dienstleistungen im Innen- und Aussenbereich an von Illusionsmalerei und Marmorieren über Schablonenmalerei und Tapezierarbeiten bis zur Beratung und Ausführung von Fassadenmalereien.

www.malergautschi.ch